



Qualifizierte Suchtprävention
in Einrichtungen der stationären Jugendhilfe

NEWSLETTER

Ausgabe 5

QuaSiE in 2019 - Jahresrückblick

Münster ▪ In 2019 stand für QuaSiE die Erprobung von verhaltenspräventiven Methoden und Programmen der Suchtprävention für die stationäre Jugendhilfe im Mittelpunkt. Die Fachkräfte der Jugendhilfe wurden in der Ausstiegshilfe „Rauchfrei jetzt!“, in einem pädagogischen Ansatz für Rausch- und Risikobalance („risflecting®“) sowie in Cannabis MOVE (Motivierende Gesprächsführung) geschult. Dem Thema ‚Alkoholprävention‘ widmeten sich 15 Fachkräfte in einem mehrtägigen Workshop. Mit Unterstützung der LWL-Koordinationsstelle Sucht erproben die Jugendhilfe-Träger nun das Erlernete. Wo notwendig, werden die Methoden an die Bedarfe der stationären Jugendhilfe angepasst.

Daneben feilten die Träger weiter an Leitlinien und Konzepten, haben Aufnahmeverfahren angepasst, Fachtage geplant und Angebote für und mit den betreuten jungen Menschen erarbeitet.

Besonders herausfordernd für die Träger ist die Multiplikation der erlernten Methoden in die Breite und die nachhaltige Verankerung des Ganzen in den vorhandenen Strukturen auch über das Projektende hinaus.

Nun geht es in das letzte Jahr des QuaSiE-Projekts. Hier wird besonderes Augenmerk auf die Beteiligung der jungen Menschen sowie den besonderen Bedarfen von Kindern aus suchtbelasteten Familien gelegt.

Viel Spaß beim Lesen des Newsletters wünscht das gesamte QuaSiE-Team!



FOTO: QUASIE-PROJEKT-
TREFFEN IN RUMMELBERG
IM DEZEMBER 2019.

Gefördert durch:



aufgrund eines Beschlusses
des Deutschen Bundestages

In Kooperation mit:

FOGS

Gesellschaft für Forschung
und Beratung im Gesundheits-
und Sozialbereich. Köln.

LWL

Für die Menschen.
Für Westfalen-Lippe.

Alkoholprävention in der stationären Jugendhilfe

Bovenden ▪ In den fünf QuaSiE-Einrichtungen leben überwiegend ältere Jugendliche, die mehrheitlich bereits Erfahrungen mit Alkoholkonsum gesammelt haben. Die Fachkräfte benötigen für die Arbeit mit bereits konsumierenden Jugendlichen daher:

- Interventionsansätze und weniger strukturierte Präventionsprogramme;
- Methoden, die sich in den pädagogischen Alltag integrieren lassen und einfach im Team weitergegeben werden können;
- mehr Handlungssicherheit
- Reflexion der eigenen Haltung seitens der Fachkräfte.

Bislang wurde meist wie folgt vorgegangen: Alkohol wurde in der Regel konfisziert und die Jugendlichen auf ihren Konsum auf verschiedene Weise angesprochen, vereinzelt gab es Alkoholtests. Klare Regeln im Umgang mit alkoholisierten Jugendlichen waren kaum vorhanden. Die Fragen der Fachkräfte waren: „Wie spreche ich alkoholisierte Jugendliche an? Wie gehe ich damit um? Welche Botschaften kann ich den Jugendlichen mitgeben?“. Gegen den ‚Spaßfaktor‘ des Konsums kamen die Fachkräfte mit ihrer Argumentation schwer an. Um wirksam zu sein, sollten sich Botschaften und Argumente demnach an der Lebenswelt der Jugendlichen orientieren.

Um diese Fragen zu beantworten wurde im Mai 2019 mit den Fachkräften ein **mehrtägiger Workshop** zum Thema Alkoholprävention in der stationären Jugendhilfe durchgeführt. Dort wurde ein Methoden- koffer zur Alkoholprävention für die stationäre Jugendhilfe aus bewährten Präventionsprogrammen und -methoden zusammengestellt. 15 Methoden wurden durch eine erste Einschätzung der Jugend- hilfefachkräfte als passend bewertet. Dieser Methoden- koffer steht den QuaSiE-Einrichtungen zur Erprobung und Anpassung zur Verfügung. Viele Methoden wurden bereits im Rahmen von Präven- tionstagen weitervermittelt und mit den jungen Menschen ausprobiert. Die Ergebnisse werden zum Ende des Projekts veröffentlicht.



FOTO: METHODENKOFFER ALKOHOLPRÄVENTION (DROGENHILFE KÖLN).

DIE EINRICHTUNGEN

„Vorbeigerauscht?!“ Outlaw-Fachtag zur praxisorientierten Suchtmittelprävention in Dresden (S. Ulbricht, Outlaw gGmbH, Dresden)

Dresden ▪ Suchtmittelkonsumierende Jugendliche erreichen und nicht vorbeirauschen lassen: Dieses übergreifende Ziel verfolgte der erste Outlaw-Fachtag zur praxisorientierten Suchtmittelprävention am 5. November 2019 in Dresden. Unter dem Titel „vorbeigerauscht?!“ tauschten sich 35 pädagogische Fachkräfte der Outlaw-Teams sowie der Jugend- und Drogenberatungsstelle der Landeshauptstadt Dresden aus. Organisiert wurde der Fachtag von dem QuaSiE-Team des Outlaw-Bereichs Hilfen zur Erziehung in Sachsen.

Teilgenommen haben Outlaw-Mitarbeiter*innen aus Cottbus, Dresden, Großenhain, Leipzig und Riesa, die so für einen Wissenstransfer in die Teams der Regionen sorgen. Einen gelungenen Einstieg ins

Thema gestalteten Mitarbeitende der Jugend- und Drogenberatungsstelle in Dresden, einem wichtigen Kooperationspartner. Die Bedeutung der Verhältnisprävention, also die Gestaltung der Umgebung im Sinne eines erschwerten Zugangs zu Suchtmitteln, wurde im Rahmen des Fachtages vermittelt. Nach diesem theoretischen Input stand der Umgang mit suchtmittelkonsumierenden Jugendlichen, d.h. die Verhaltensprävention, im Fokus.

„Es war eine gelungene Veranstaltung aus fachlicher und organisatorischer Sicht. Wir haben die Methoden zur Suchtprävention vorgestellt, von denen wir überzeugt sind und die auch für unsere Kolleg*innen nutzbar sein sollen“, resümiert Kathleen Tzschoppe, Koordinatorin des QuaSiE-Projektes bei Outlaw. Das Team bereitete vier Stationen vor, an denen die Teil-

nehmenden Methoden kennenlernen und ausprobieren konnten: Die pädagogische Haltung zum Suchtmittelkonsum kann durch das ok-Risiko-Spiel reflektiert werden. Die Kurzintervention „Rauchfrei Jetzt!“ bietet die Chance, tabakpräventiv zu arbeiten. Der Rauschbrillenparcours dient der Simulation körperlicher Einschränkungen durch den Konsum von Alkohol und wird entsprechend Gesprächsanlass für Rauschrisiken. Ergänzt wurde dieser Workshop durch eine Methode, in der Jugendliche selbst Regeln bezüglich des Alkoholkonsums formulieren. Außerdem wurde anhand der Motivierenden Gesprächsführung ausprobiert wie bei cannabis-konsumierenden Jugendlichen eine Veränderungsbereitschaft aufgebaut werden kann.

In der Methodenbox, die alle Teilnehmenden am Ende der Veranstaltung erhielten, befanden sich die Anleitungen und das Material aller vorgestellten Methoden, sowie weitere Anregungen für einen suchtmittelpräventiven pädagogischen Umgang mit Jugendlichen.



FOTO: TEILNEHMENDE TESTEN DEN RAUSCHBRILLEN-PARCOURS (OUTLAW).

Workshop X aus Sicht der Jugendlichen

(K. Fenzel, Rummelsberger Dienste für junge Menschen)

Rummelsberg ▀ Der bayrische Jugendhilfe-Träger Rummelsberger Diakonie hat aus den erlernten Programmen und Methoden das Suchtpräventionsangebot „Workshop X“ erarbeitet. Workshop X enthält Elemente aus allen geschulten Programmen und wird maßgeblich geprägt von Methoden aus dem Kontext der Motivierenden Gesprächsführung. Der ganztägige Workshop X wird mit je einer Wohngruppe durchgeführt. Teilnehmende sind sowohl jugendliche Bewohner als auch Mitarbeitende. Der Ablauf beinhaltet eine den Jugendlichen angemessene Mischung aus Wissensvermittlung, erlebnispädagogischen Elementen und einem gemeinsamen Mittagessen in einem Restaurant vor Ort.

Nach dem Workshop hat ein junger Teilnehmer Lxrde (15 Jahre, Name geändert), erzählt, wie er den Workshop fand:

Kai Fenzel: Du hast am Workshop X teilgenommen. Was ist dir am meisten in Erinnerung geblieben?

Lxrde: „Die Rauschbrillen¹, der Mohawk-Walk und das Bubble-Soccer. Sehr geile Spiele bei denen man viel lernen konnte.“

K: Was konnte man deiner Meinung nach bei den Spielen lernen?

L.: „Vor allem Teamwork und was Alkohol mit dir machen kann.“

Was denkst du warum wir uns entschieden haben, diesen Workshop zu machen?

L.: „Dass wir lernen was für eine Scheiße die Drogen mit uns machen können. Um uns das Thema näher zu bringen.“

Wenn du den Workshop mitorganisieren könntest, was würdest du ändern?

L.: „Ich würde mehr Sachen mit Teamarbeit machen um zu schauen ob das hier wirklich eine Gemeinschaft ist. Ich würde auch intensiver in das Thema „illegale Drogen“ reingehen weils auch viele gibt, die die konsumieren“.

Kam es nach dem Workshop zu Gesprächen unter euch Jugendlichen zu den Themen Alkohol, Nikotin oder andere Drogen?

L.: „Ja, sogar sehr. Stimmt ja eigentlich schon was die am Workshops so gesagt haben. ... haben über unseren Konsum gesprochen, während wir geraucht haben, ... und überlegt ob wir das nicht etwas einschränken können.“

Könnten wir Mitarbeiter aus deiner Sicht etwas tun, dass euch unterstützt? Und wenn ja, was?

L.: „Eigentlich ist es unser Problem. ... mit Bestrafung kommt man auch nicht weiter. ... das macht's eigentlich nur noch schlimmer.“

Hast du den Eindruck, dass die Mitarbeitenden sich seit dem Workshop mehr für deinen Konsum von Alkohol, Nikotin und sonstigen Drogen interessieren?

L.: „Ja, sie drohen teilweise mit Drogentests und manchmal fragen sie nach, das haben sie vorher nicht so oft gemacht.“

Wie wichtig findest du es, dass wir uns in den Wohngruppen mit dem Konsumverhalten (Alkohol, Nikotin und sonstige Drogen) von Jugendlichen und Mitarbeitenden auseinandersetzen?

L.: „Man sollte es nicht so brutal übertreiben. Wenn man jeden Tag drauf angesprochen wird führt das nur zum Gegenteil. ... zum Provozieren. So wies ist's, passt schon.“

Hast du dein eigenes Konsumverhalten (Alkohol, Nikotin und andere Drogen) seitdem verändert?

L.: „Ja, mein Kettenraucher-Verhalten ist ein bisschen zurückgegangen.“

Würdest du dir zutrauen einen Workshop-Tag, zusammen mit Mitarbeitenden zu gestalten und durchzuführen?

L.: „Ja, würde ich mir schon zutrauen.“

¹ <https://www.drogisto.de/>



Rausch- und Risikobalance im Setting der stationären Jugendhilfe (U. Polkehn, LWL-Jugendheim Tecklenburg)

Tecklenburg ▪ Erlebnispädagogische Methoden eignen sich bestens für die Arbeit mit Jugendlichen, die eine Abneigung gegen herkömmliche pädagogische Interventionen mit hohem verbalen Anteil haben. Gespräche auf Augenhöhe über Risikobereitschaft oder Substanzkonsum gestalten sich oft schwierig. Es funktioniert oft besser, über gemeinsames Tun und Erleben ins Gespräch zu kommen und damit Veränderungsprozesse in Gang zu bringen.

Die Schulung „**Rausch- und Risikobalance in der Arbeit mit Kindern und Jugendlichen nach risflecting®**“ richtete sich an pädagogische Fachkräfte, die freizeit- bzw. erlebnispädagogisch arbeiten. risflecting®¹ ist für die erlebnisorientierte Pädagogik eine Erweiterung für die Arbeit mit substanzkonsumierenden Jugendlichen. Im Vordergrund steht die Auseinandersetzung mit unterschiedlichen Risikotypen und die Erkenntnis: „Risiko ist nicht grundsätzlich etwas Schlechtes“.

Entscheidend ist die Art und Weise, wie Risiken eingegangen werden. Das Erleben, Austesten und Überschreiten von Grenzen hat gerade für substanzkonsumierende Jugendliche häufig eine hohe Attraktivität. risflecting® will einen Rahmen schaffen, um über den Umgang mit Risiken ins Gespräch zu kommen und verantwortlich mit sich, seinen Grenzen und seinem Umfeld umzugehen. Den Rahmen der Methode bilden erlebnispädagogische Elemente, welche um die Kulturtechniken „Break“ „Look at your Friends“ und „Reflect“ angereichert werden. Diese Elemente ermöglichen ein bewusstes Fokussieren auf den Umgang mit Risikosituationen.

Durch die Schulung erhielten die Teilnehmenden praktische Ideen, die sie erproben und durch die sie befähigt wurden, mit Kindern und Jugendlichen zum Thema „Rausch- und Risikobalance“ zu arbeiten. Individuelle Ansätze wurden für den Transfer der Methode in die praktische Arbeit vor Ort erarbeitet. Diese werden nun weiterentwickelt und erprobt. Die Ergebnisse werden zum Projektende der Sucht- und Jugendhilfepraxis zur Verfügung gestellt.



FOTO: TEILNEHMENDE DER RISFLECTING-SCHULUNG

Niko Blug, risflecting-Trainer:

*„Suchtprävention und Jugendhilfe sind untrennbar miteinander verknüpft. Vor allem die stationäre Jugendhilfe hat dabei viele Möglichkeiten junge Menschen thematisch zu fördern und in ihren Erfahrungen zu begleiten - dies scheint jedoch im täglichen "Geschäft" zeitweise in Vergessenheit zu geraten. Verschärft wird dies durch die zunehmende "Professionalisierung", in der gerne "Spezialisten" für besondere Themen eingekauft werden. Dies kann und darf jedoch die kontinuierliche (Sucht-)Prävention nicht ersetzen. Es braucht praxisnahe Konzepte und Grundlagen für die tägliche Arbeit vor Ort, Konzepte, die Mitarbeitende motivieren, zur Reflektion und zum Transfer in den Alltag anregen. Dabei soll es möglich sein, bestehende Angebote zu ergänzen und neue Angebote möglichst einfach und zielführend aufzubauen. Genau das versucht risflecting mit dem Fokus auf die Kulturtechniken zur Förderung von Risikobalance und Eigenverantwortung. Nicht nur bei den Jugendlichen und jungen Erwachsenen, sondern auch bei den Fachkräften: **Raus aus der Komfortzone.**“*

¹ www.risflecting.at

AUßERDEM...

Suchtprävention mit Jungen und Mädchen mit kognitiven Einschränkungen – hilfreiche Hinweise

Einrichtungen der Jugendhilfe betreuen oft auch junge Menschen mit kognitiven Einschränkungen. Diese brauchen andere Ansätze, um suchtpräventive Botschaften zu verstehen und umzusetzen. Hierfür stehen den Fachkräften jüngst entwickelte Materialien in leichter und einfacher Sprache als auch praktisch erprobte Ansätze der Suchtprävention zur Verfügung:



Die Deutsche Hauptstelle für Suchtfragen stellt [hier](#) Broschüren in leichter Sprache zu den Themen Alkohol, Cannabis, Medikamente, Rauchen und Glücksspiel zur Verfügung. Die Sucht Hamburg erklärt [hier](#) die Begriffe „Suchthilfe“ und „Suchtprävention“ in einfacher Sprache.

Die LWL-Koordinationsstelle Sucht entwickelte mit Lehrerinnen und Schulsozialarbeiterinnen an Förderschulen mit dem Schwerpunkt ‚Geistige Entwicklung‘ das Programm „Sag Nein!“.

Das Programm **„Sag Nein!“** möchte:

- den jungen Menschen Wissen über Substanzen vermitteln,
- ihnen Handlungsalternativen anbieten, um das Wohlfühl herzustellen, das sie sich von den Substanzen erhoffen,
- ihre Persönlichkeit stärken und sie dabei unterstützen „Nein“ zu sagen – ohne Angst davor zu haben ausgelacht oder ausgeschlossen zu werden,
- die Sinne der jungen Menschen schärfen sowie die Genussfähigkeit stärken und
- die Fähigkeit der Teilnehmenden stärken, das eigene Tun zu verstehen und eigene Ziele zu formulieren.

„Sag Nein!“ richtet sich als selektives Präventionsprogramm an Jugendliche, die bereits erste Konsumerfahrungen gemacht haben. Die Ansätze, wenn auch für den schulischen Kontext entwickelt und dort erprobt, sind durchaus auf weitere Gruppensettings übertragbar.

Interessierte Fachkräfte aus der Jugend- und Suchthilfe können einen Zertifikatskurs in „Sag Nein!“ absolvieren. Mehr dazu unter [hier](#).

VERANSTALTUNGEN

Fachtagung „UNabhängig bleiben“ in Greifswald

Am 22. April 2020 richtet der QuaSiE-Träger „Norddeutsche Gesellschaft für Bildung und Soziales (NBS)“ in Greifswald eine Fachtagung mit dem Titel „UNabhängig bleiben“ aus, die ganz der Suchtprävention gewidmet sein wird. Weitere Infos zur Fachtagung finden Sie [hier](#).

„Suchtprävention braucht eine Basis!“: QuaSiE-Fortbildung am 24.06.2020 in Münster

Jugendliche in der stationären Jugendhilfe konsumieren legale und illegalen Substanzen häufiger auf riskante Weise als andere Jugendliche. Somit stellen sie, auch aufgrund ihrer belasteten Biographien, eine Risikogruppe für eine spätere Suchtentwicklung dar. Zielgruppen- und settingspezifische Prävention ist notwendig und möglich. In diesem Seminar erhalten die Teilnehmenden im Theorie-Praxis-Mix einen praxisnahen Einblick in die Ergebnisse und Prozesse von QuaSiE.

Im Rahmen der eintägigen Veranstaltung am 24. Juni 2020 in Münster werden theoretische Grundlagen von Suchtprävention für die stationäre Jugendhilfe vermittelt, auf notwendige verhältnispräventive Strukturen aufmerksam gemacht und ermutigt, suchtpreventiv in der stationären Jugendhilfe tätig zu werden.

Zur Anmeldung und weiteren Infos geht es [hier](#).

SAVE THE DATE: ABSCHLUSSKONFERENZ AM 30.11.2020!

Am 30. November 2020 findet im LWL-Landeshaus in Münster die **Abschlusskonferenz** von QuaSiE statt. Diese wird gemeinsam mit den beteiligten Trägern der stationären Jugendhilfe gestaltet. Vorgestellt werden sowohl die Erkenntnisse aus der Praxis, als auch die Ergebnisse der Evaluation durch das FOGS-Institut. Abschließend wird ein Ausblick für die Zeit und Möglichkeiten nach QuaSiE gegeben.

Verantwortlich: Landschaftsverband Westfalen-Lippe, LWL-Koordinationsstelle Sucht, Schwelingstr. 11, 48145 Münster. Projektleitung: Dr. Gaby Bruchmann. Projektkoordination: Rebekka Steffens, rebekka.steffens@lwl.org, 0251/591-5382, Tanja Schmitz-Remberg, tanja.schmitz-remberg@lwl.org, 0251/591-5494, Jürgen Meisenbach, juergen.meisenbach@lwl.org und Linda Tefke, linda.tefke@lwl.org.

Weitere Information unter www.lwl-ks.de/quasie

Illustrationen: © Kai-Uwe Fenzel.

Gefördert durch:



aufgrund eines Beschlusses
des Deutschen Bundestages

In Kooperation mit:

FOGS

Gesellschaft für Forschung
und Beratung im Gesundheits-
und Sozialbereich. Köln.

LWL

Für die Menschen.
Für Westfalen-Lippe.